



Seit Jahren erleben wir die humanitäre Katastrophe der Flüchtlinge auf dem Mittelmeer. In den 1970/80er-Jahren flüchteten vietnamesische Boatpeople über das Südchinesische Meer. Angehörige von P. Trieu Nguyen SJ wurden von der Cap Anamur gerettet. Bild: privat

40 Jahre JRS International

Menschen auf der Flucht begleiten, ihnen dienen und sich für sie einsetzen

Am 14. November 1980 wurde der Flüchtlingsdienst der Jesuiten, Jesuit Refugee Service (JRS), in Rom von P. Pedro Arrupe SJ gegründet. Der damalige Generaloberer war erschüttert über die Lage der Boatpeople aus Vietnam. Innerhalb weniger Wochen meldeten sich viele Jesuiten und andere, die sich für die Boatpeople engagieren wollten. Seit 40 Jahren antwortet der JRS aus einer christlichen Haltung heraus auf Flucht und Vertreibung von Menschen.

Boatpeople wurden die Menschen genannt, die aufgrund der repressiven Verhältnisse nach dem Ende des Vietnamkrieges 1975 ihre Heimat verlassen. Nach heutigen Schätzungen such-

ten 1,6 Millionen den Weg in eine andere Zukunft. Die Nachbarländer Kambodscha, die Volksrepublik China und Laos eigneten sich kaum als Zufluchtsorte. So blieb der Weg über das Meer in überladenen und nicht seetauglichen Booten als einzige Alternative. Geschätzte 250 000 Menschen fanden im Südchinesischen Meer den Tod.

«So nicht!»

Die Menschenrechte entstanden aus dem Entsetzen über die unzählbaren Opfer des 2. Weltkrieges (1939–1945). Eine neue globale Solidarität führte 1948 zur Verabschiedung der für uns heute verpflichtenden universalen Menschenrechte der Vereinten Nationen. Pedro Arrupe SJ war persönlich Zeuge einer der grössten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts, dem Bombenabwurf auf Hiroshima 1945. Anlässlich einer Gedenkrede am 6. August 1980 verglich er das humanitäre Drama der Boatpeople mit Hiroshima.

1980 hat sich aus dem Impuls «So nicht!» von Pedro Arrupe SJ die heute weltweit tätige humanitäre Organisation JRS entwickelt. Aus Mitgefühl (*compassion*) mit den Flüchtlingen haben sich über die Jahre drei handlungsleitende Schwerpunkte des JRS herausgebildet: *accompany* (begleiten), *serve* (dienen) und *advocate* (sich einsetzen). Aus einer solidarischen christlichen Grundhaltung heraus werden Menschen auf der Flucht nicht alleingelassen, sondern für ihre Nöte Lösungen gesucht, auch auf struktureller Ebene. Damals war Arrupe wohl der Meinung, es handle sich nur um ein temporäres Phänomen. Die Entwicklung der letzten 40 Jahre führt drastisch vor Augen: Das Schicksal der Geflüchteten hat sich zur grössten humanitären Krise der Gegenwart entwickelt. Ende 2019 waren 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Wenn diese Zahl für ein Land stehen würde, wäre dies das 20-grösste der Welt!

Engagement der Schweiz von Anfang an

P. Hubert Hänggi SJ und seine Mitarbeitenden in der Missionsprokur der Schweizer Jesuiten kamen bereits in diesen ersten Monaten in direkten Kontakt mit dem JRS. Der erste Direktor des internationalen Büros in Rom, der deutsche Jesuit Dieter Scholz SJ, begann an den regelmässigen Treffen der zentraleuropäischen Missionsprokuratoren teilzunehmen. In dieser Runde war er bestens bekannt, da er zuvor schon viele Jahre in Simbabwe (das im April 1980 unabhängig gewordene frühere Rhodesien) gewirkt hatte. Er genoss einen grossen Vertrauensvorschuss und erhielt unkompliziert beachtliche finanzielle Unterstützung für die Aufbauphase des JRS. Auch mit seinen Nachfolgern Mark Raper SJ (Australien), Luis Magriñà SJ (Spanien), Peter Balleis SJ (Deutschland) und dem aktuellen Direktor Tom Smolich SJ (USA) ist Zürich immer in direktem Kontakt gestanden.

Globale Kampagne gegen Personenlandminen

Kambodscha entwickelte sich Ende der 1980er-Jahre zu einem zweiten wichtigen Fokus des JRS. Ursprünglich hatte JRS

kambodschanische Flüchtlinge in den Lagern in Thailand betreut. Nach der Terrorherrschaft der Roten Khmer und dem Abzug der darauf herrschenden vietnamesischen Besatzungstruppen begleitete JRS die Menschen bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat. Zu den ersten in Kambodscha Tätigen gehörte Bruder Noel Oliver SJ aus der Puna-Provinz, Indien. Er kannte Pater Hänggi, der in Puna Theologie studiert hatte, seit den 1960er-Jahren.

Ein wichtiger Meilenstein der Arbeit des JRS in Kambodscha war die Behindertenwerkstätte Banteay Prieb.

Aufgrund dieser Verbundenheit klopfte Bruder Noel bei Pater Hänggi an und bat ihn inständig, die Arbeit in Kambodscha zu unterstützen. Pater Hänggi reiste 1991 zum ersten Mal nach Kambodscha, um sich ein eigenes Bild zu machen. Ein wichtiger Meilenstein der Arbeit des JRS in Kambodscha war die Behindertenwerkstätte *Banteay Prieb*, das Zentrum der Friedenstaube. Hier fanden durch Personenlandminen verstümmelte Menschen

Ausbildungsmöglichkeiten. So fanden sie trotz ihrer Behinderungen einen Weg in die Zukunft. Bewegt von diesen Schicksalen, engagierten sich JRS und in besonderer Weise die australische Ordensfrau Denise Coghlan in der internationalen Kampagne zur Bannung von Personenlandminen (ICBL). 1997 wurde dieser Kampagne der Friedensnobelpreis verliehen. Bei der Feier in Oslo war auch Thun Channareth, Mitarbeiter von *Banteay Prieb*, auf der Bühne. Er meistert sein Leben seit einem Personenlandminenvorfall im Rollstuhl. Diese Geschichte der Hoffnung hat auch das Logo der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz inspiriert: Der Korpus mit einem kürzeren Bein hat sein Vorbild in einem Kreuz, das in *Banteay Prieb* hergestellt wurde. Das erste Kreuz hat Bruder Oliver wohl schon in den 1990er-Jahren als Geschenk nach Zürich mitgebracht.

Der Krieg in Syrien

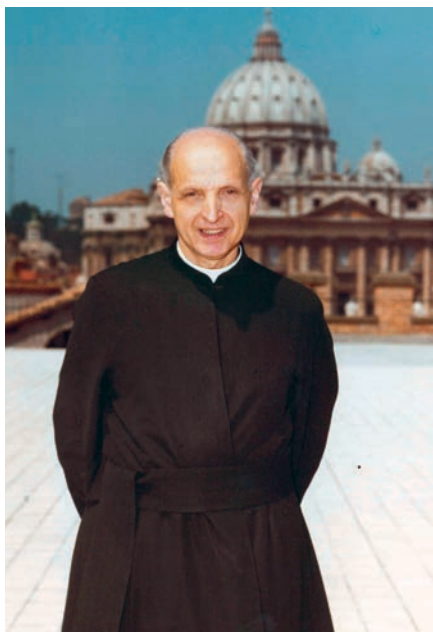
Über die Jahre ergaben sich vielfältige Kooperationen zwischen dem JRS International und der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz. Zum Beispiel waren zwei Schweizer Jesuiten in der Zentralafrikanischen Republik im Einsatz. Luc Ruedin SJ

LINKS: P. Pedro Arrupe SJ. 1965–1981 Generaloberer der Jesuiten. Als Überlebender von Hiroshima antwortete er 1980 auf die Not der Boatpeople mit der Gründung des JRS.

Bild: Archiv SJ

RECHTS: 1991 besuchte P. Hänggi SJ (2.R., 1.v.r.) Banteay Prieb, Kambodscha. Sr. Denise Colghan (2.R., 5.v.r.) engagierte sich bei der Kampagne gegen Landminen (ICBL).

Bild: Br. Noel Oliver SJ



arbeitete 2009 ein Jahr lang in Ouadda und Toni Kurmann SJ 2012 in Markounda fünf Monate im Rahmen seines Tertiats. P. Christoph Albrecht SJ baute JRS Schweiz auf (siehe Seiten 10–12 dieser Ausgabe) und engagiert sich für Flüchtlinge mitten unter uns.

Intensiv beschäftigt hat uns der Krieg in Syrien. Pater Nawras Samour SJ, Syrer und bis Mitte 2020 Regionaldirektor des JRS Naher Osten, war ein Mann der ersten Stunde beim Aufbau von Nothilfe für die geflüchteten Menschen in seiner Heimat und in den umliegenden Ländern. 2014 erhielt er in Luzern den Schweizer «Prix Caritas» zusammen mit dem Caritas-Direktor von Jordanien. Immer wieder auf Besuch in der Schweiz, zuletzt 2019, hat er auf die grosse Not der Menschen aufmerksam gemacht. Die Solidarität der Schweizer Spenderinnen und Spender hat den grössten Fonds in der Geschichte der Stiftung Jesuiten weltweit geüffnet. Nach wie vor brauchen die Flüchtlinge in Syrien wie auch in den Ländern Jordanien und Libanon viel Unterstützung.

JRS agiert immer globaler

Der JRS versucht, das ignatianische Prinzip «dorthin zu gehen, wo die Not am

grössten ist» umzusetzen. Er kann nicht auf jede humanitäre Krise reagieren, hat aber in den 40 Jahren ein weltweites Engagement entfaltet. Seine Arbeit spiegelt die grossen humanitären Katastrophen. In Afrika die Bürgerkriege in Angola und Mosambik im Rahmen der Unabhängigkeitsbewegungen, die Genozide in der Region der Grossen Seen.

Im Jahr 2019 weist JRS Hilfe für 811 884 Menschen in 56 Ländern in seinem Jahresbericht aus.

In Asien begleitet JRS Geflüchtete aus Myanmar in Thailand, seit 2017 auch die Rohingya, die Richtung Bangladesch und Indien flüchteten. Seit 2005 engagiert er sich auch in Afghanistan. Von Anfang an war dort die Bildung von Frauen ein wichtiger Schwerpunkt. JRS hat gerade seine globale Bildungsinitiative *Global Education Initiative*, welche als *Mercy in Motion* (von Mitgefühl bewegt) startete, erfolgreich abgeschlossen. Ziel war es, möglichst vielen von Flucht und Vertreibung betroffenen Kindern Schulbildung zu ermöglichen. Weltweit sind zwischen

2015 und 2019 zusätzliche 38 Millionen Franken Spendengelder zusammengekommen. Damit haben 356 164 junge Menschen qualifizierte Schulbildung erhalten. Im Jahr 2019 weist JRS Hilfe für 811 884 Menschen in 56 Ländern in seinem Jahresbericht aus.

Bleibende Herausforderungen

1980 konnte sich Pedro Arrupe SJ wohl nicht vorstellen, dass 40 Jahre später gemäss den offiziellen Statistiken des UNHCR in Genf 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Die Dauer von durchschnittlich 17 Jahren zwischen dem Verlassen des ursprünglichen Lebensraumes bis zu einem gesicherten neuen Leben zeigt die bleibende Wichtigkeit einer humanitären Begleitung von Menschen auf der Flucht. Wie sich die gegenwärtige Covid-19-Pandemie auswirken wird, kann zurzeit noch niemand ermessen. All diese Herausforderungen im Blick, versucht JRS International auch in den kommenden Jahren seinen Beitrag zu leisten.

Einsatz auch für die Binnenvertriebenen

Da sie keine internationalen Grenzen überschritten haben auf ihrer Flucht, werden



LINKS: Freiraum fürs Nähen: syrische Mutter im Frauenzentrum (Libanon). Die Flucht scheint die Kleidung des Mädchens zu prägen: in pinkem Tarnmuster.

Bild: JRS MENA

RECHTS: Afghanische Flüchtlinge suchen, ihre eigene Ausdrucksweise neu zu entdecken. Silvia Käppeli animiert zum Spielen mit selbst gebastelten Handpuppen.

Bild: Silvia Käppeli

sogenannte Binnenvertriebene von ihren Regierungen oft übersehen und nicht in Hilfsprogramme eingeschlossen. Gegenwärtig gibt es 45,7 Millionen Binnenvertriebene. Für sie setzt sich JRS in den kommenden Jahren verstärkt ein und will dazu beitragen, dass angemessene Gesetze in Kraft gesetzt werden. Damit will JRS dabei helfen, dass auch für die Binnenvertriebenen zukunftsorientierte Lösungen gefunden werden.

Ein besonderes Augenmerk auf Frauen

Gerade Frauen und Mädchen sind auf der Flucht besonders vulnerabel. Hinzu kommt, dass ihnen unter derartigen Extremsituationen oft nur sehr beschränkte Möglichkeiten zur Verfügung stehen, ihre Zukunft abzusichern und zu gestalten. JRS will verstärkt geschützte Räume schaffen, in denen Frauen ihre traumatischen Erfahrungen aufarbeiten können. Auch werden sie unterstützt beim Aufbau eines sicheren Lebens für sich und ihre Familien.

Bildung bleibt weiterhin eine Priorität

Damit nicht ganze Generationen von Menschen auf der Flucht ihre Schulbil-

dung verpassen, engagiert sich JRS weiterhin für eine Zukunft ermöglichende Bildung. In den klassischen Flüchtlingslagern wird eine eigene Schulinfrastruktur aufgebaut. Für die in den Städten als Flüchtlinge lebenden Kinder wird die Integration in das lokale Schulsystem gefördert.

Vierzig Jahre JRS ist auch ein Rückblick auf vier Jahrzehnte intensiven Lernens an der Seite von Vertriebenen und Geflüchteten.

Dies bedeutet, die Kinder beim Erlernen der lokalen Schulsprache mit außerschulischen Kursen zu unterstützen. Dabei werden immer mehr auch Formen des Lernens über das Internet eingesetzt. Wenn Kinder in Lagern aufwachsen, brauchen sie nach der Grundschule auch weiterführende Bildungsmöglichkeiten. Ein Schwerpunkt liegt auf praktischen Ausbildungen, die selbst unter den Bedingungen eines Flüchtlingslagers sinnvoll eingesetzt werden können. Für die Be-

gabten stehen sogar universitäre Fernkurse zur Verfügung.

Bleibendes Lernen!

Vierzig Jahre JRS ist auch ein Rückblick auf vier Jahrzehnte intensiven Lernens an der Seite von Vertriebenen und Geflüchteten. Bruder Noel Oliver, Schwester Denise Coghlan, Pater Christoph Albrecht und Silvia Käppeli erzählen von Begegnungen, die ihr Leben prägen. Silvia Käppeli ist Ende Oktober 2020 von Kabul in die Schweiz zurückgekehrt. Als Expertin im Gesundheitswesen hat sie in den vergangenen acht Jahren intensiv mit Frauen Wege gesucht, ihren Alltag in Familie und Gesellschaft zu gestalten. Rückblickend sagt sie: «Es ging um Bildung, Bildung, Bildung, aber nicht nur im Sinne von Wissensvermittlung, wie Englisch oder Mathematik, sondern um Reflexion von Werten, die das Leben leiten, im afghanischen Islam und im Leben der Christinnen und Christen, die dort arbeiten.» Sie konnte mit den afghanischen Frauen zusammen ihre Not und ihr Leid erkennen, benennen und versuchen, die Not zu lindern. Sie konnte Mitgefühl in Handlung umsetzen. Dies wird nur in einer Kooperation mit den betroffenen Menschen möglich. *Toni Kurmann SJ*

LINKS: Viele Geflüchtete leben in gemieteten Räumen mitten in der Stadt. Hausbesuche wie hier in Amman helfen, besser auf ihre Bedürfnisse zu reagieren. Bild: JRS MENA
RECHTS: Zentral bleibt Bildung als Investition in die Zukunft junger Menschen. Nach der Grundschulbildung ermöglicht JWL Online-Kurse in akademischen Programmen. Bild: JWL



Das Engagement von P. Kevin White SJ beim UNHCR

Was kannst du als Vertreter des JRS International in Genf ermöglichen?

Ich vertrete JRS International bei den Vereinten Nationen und anderen zwischenstaatlichen Organisationen, namentlich beim UNHCR, in Genf und in New York. Ich vermittele ihnen die Erfahrungen und Anliegen des JRS. Gleichzeitig halte ich den JRS über relevante Entwicklungen in Genf auf dem Laufenden. Ich pflege den Kontakt mit den diplomatischen Vertretungen der Staaten in Genf, mit anderen Nichtregierungsorganisationen und Partnern, die mit uns zusammenarbeiten.

Was geschieht in Genf beim UNHCR? Welchen Einfluss hat er auf die weltweite Gesellschaft?

Die weltweite Gesellschaft steht heute vor einer ausserordentlichen Herausforderung: 79,5 Millionen Menschen mussten aus ihrer Heimat fliehen. Es ist die höchste Zahl, die jemals registriert wurde. Das entspricht 1 Prozent der Weltbevölkerung. Das ist zehnmal so viel wie 1980, als P. Arrupe den JRS gründete.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass hinter jeder Zahl ein Mensch mit einer traumatischen Geschichte steht. Sie

wollen, was wir alle wollen: ein Leben in Würde als Kinder Gottes. Unsere Reaktion spiegelt unsere eigene Menschlichkeit wider. Es hat einen Wert, bei den Gesprächen in Genf anwesend zu sein. Mit anderen Organisationen zusammen können wir unseren Anliegen eine verstärkte Stimme verleihen und Lösungen finden.

Kannst du das mit einem Beispiel veranschaulichen?

Ein Pfeiler des JRS ist Versöhnung und Friedensbildung. Wir tragen dazu bei, Spannungen abzubauen und Gemeinschaften zwischen den Vertriebenen und den Aufnahmeländern zu bilden. 85 Prozent der weltweit Vertriebenen sind in Entwicklungsländern untergebracht. Diese Länder kämpfen mit eigenen Entwicklungsproblemen.

Das Oxford Refugee Center und JRS begannen nun eine Studie in Kenia und im Libanon. Es geht um den sozialen Zusammenhalt. Ziel ist, die Integration von Vertriebenen und Bevölkerung des Gastlandes zu fördern. Denn: Die Vertreibung dauert heute länger und die Möglichkeiten für eine Rückführung oder Neuansiedlung sind komplizierter.

Wo siehst du in Zukunft den Beitrag kirchlicher Organisationen, der Gesellschaft Jesu, in der Flüchtlingsarbeit? Was würde man vermissen, wenn es sie nicht gäbe?

Flüchtlinge wünschen sich zwei Dinge. Erstens: Unterstützung bei der Wiederherstellung eines normalen Lebens, das heisst genug zu essen, ein Dach über dem Kopf, Arbeit, Bildung und Gesundheitsversorgung. Sie wollen keine Almosen. Zweitens: dass ihre Würde anerkannt wird.

JRS, eine auf dem Glauben basierende Organisation, bietet beides und arbeitet überkonfessionell. Wir sind in der Lage, die tieferen Sehnsüchte von Flüchtlingen anzusprechen. Flüchtlinge sind überwiegend gläubig. Wir können ihnen versichern, dass Gott sich ihrer Leiden bewusst ist, ihre Leiden nicht wünscht und durch gute und grosszügige Menschen wirkt, die sie bei der Linderung ihrer Leiden begleiten wollen. Mit Papst Franziskus haben wir ein grosses Vorbild. Das UNHCR arbeitet zunehmend mit glaubensorientierten Organisationen zusammen. Denn wir sind vor Ort glaubwürdig und nahe an der Situation.

Interview Dana Zumr



LINKS: Kevin White SJ ist akkreditierter Vertreter des JRS am UNHCR in Genf. Auf Besuch in Zürich (im Bild mit Dana Zumr). Bild: SJWS

RECHTS: Unbeschwerete Momente im Flüchtlingslager Dzaleka, Malawi. Ein normales Leben zu führen und in ihrer Würde anerkannt zu werden, das sind nicht nur Wünsche von Menschen auf der Flucht. Bild: JRS



Am 15. Oktober 2020 haben nach über sechs Monaten die Englischklassen in Kampala wieder die Türen geöffnet. Mit Gesichtsmasken, Desinfektionsmittel und Einhaltung des Sicherheitsabstands findet nun endlich der Unterricht wieder statt. Foto: JRS Uganda

«Unsere Arbeit wird sehr geschätzt»

Bildungs- und Pastoralarbeit mit Flüchtlingen in Kampala und Adjumani, Uganda

Uganda, von Winston Churchill als Perle Afrikas bezeichnet, beherbergt aktuell mehr als 1,4 Millionen Flüchtlinge – so viele wie kein anderes afrikanisches Land.

Die Lage in den angrenzenden Ländern, dem Südsudan, der Demokratischen Republik Kongo und Burundi, ist sehr instabil und gefährlich. Die äusserst liberale Flüchtlingspolitik Ugandas lässt die Flüchtlingszahlen steigen. Die Bedürfnisse der Flüchtlinge sind enorm, Unterstützung nur bedingt möglich. Die Situation stellt alle Akteurinnen in Uganda – Regierung, Kirche, Hilfsorganisationen und Bevölkerung – vor grosse Herausforderungen. Mit Covid-19 ist die Lage noch schwieriger. Eine der internationalen Hilfsorganisationen ist der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS). Dessen Arbeit steht unter dem Motto «begleiten, dienen, sich einsetzen».

In Uganda trägt der JRS aktuell zwei Projekte: das *Urban Program* in der Hauptstadt Kampala und das *Education Program* in Adjumani, im Norden des Landes an der Grenze zum Südsudan.

Unterstützung von Neuankömmlingen in der Hauptstadt

Flüchtlinge in Kampala erhalten offiziell keinerlei Unterstützung. JRS versucht, vor allem den Neuankömmlingen zu helfen, dabei besonders schwangeren Frauen, Müttern und ihren Kindern, älteren und behinderten Menschen.

Sie erhalten Lebensmittelhilfe, Zuschuss für die medizinische Versorgung, Unterstützung bei der Miete für maximal drei Monate und bei Bedarf auch Hygieneartikel und Kleidung. Sehr viele Flüchtlinge haben Traumatisierendes erlebt. JRS bietet Einzel- und Gruppentherapie an und vermittelt bei Bedarf auch psychosoziale Hilfe, Kurse zum Thema Menschenrechte und

zu Umgang mit Gewalt. Da viele kein Englisch sprechen, bietet JRS für 245 Personen pro Jahr Englischunterricht an. Grundausbildungen zur Einkommenssicherung und Selbstversorgung in Schneidern, Catering, Kunst- und Friseurhandwerk, Computer-Networking und Elektronik werden für 300 Menschen angeboten. JRS ermöglicht ausserdem Unternehmenskurse, damit die Gründung eines eigenen Geschäftes gelingt. Auch Eltern können übrigens an diesen Kursen teilnehmen, da der JRS zwei Kinderkrippen führt. 280 Kinder können die Primar- respektive Sekundarschule besuchen, da ihr Schulgeld bezahlt wird.

Hoffnung trotz vieler Probleme in Adjumani

Die Arbeit des JRS in Adjumani hat eine lange Geschichte. Adjumani liegt an der Grenze zum Südsudan, zählt etwa 230 000 Einwohnerinnen und Einwohner und 214 500 registrierte Flüchtlinge. Von 1993



bis 2008 war der JRS hier in der Bildungs- und Pastoralarbeit tätig. 2008 konnten alle Flüchtlinge in den Sudan zurückkehren und JRS Adjumani wurde geschlossen. Aber 2013 brach erneut Krieg aus. Die Menschen mussten wieder in grosser Zahl ihre Heimat verlassen. Manche waren nun zum zweiten Mal auf der Flucht.

Flüchtlinge können in Adjumani eine Hütte bauen und Getreide und Gemüse anpflanzen. Sie leben ohne sauberes Wasser und ohne Strom. Junge finden keine Arbeit, es gibt kein gesichertes Einkommen. Schulgebühren werden so zu einem grossen Problem. Besonders die Mädchen sind benachteiligt, denn die Tradition sieht nicht vor, dass sie in die Schule gehen. Sie werden eher früh verheiratet und müssen sich dann um alles kümmern. Viele Mädchen werden leider auch sehr früh schwanger und können ihre Schul- oder Berufsausbildung nicht fortsetzen.

Im März 2017 ist der JRS wieder nach Adjumani zurückgekehrt – für viele ein Segen. Hunderte von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe werden seitdem mit Stipendien gefördert. JRS unterstützt auch die Schulinfrastruktur und Kurse für Lehrkräfte. Seit 2019 ist der JRS in Adjumani auch im Bereich der Friedensförderung tä-

tig. Zwischen den verschiedenen Stämmen der Flüchtlingsgruppen kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen wie auch mit der einheimischen Bevölkerung. Es geht um Landzuteilung und den Zugang zu Wasser und Feuerholz. In fünf ausgewählten Flüchtlingslagern finden Workshops zur Konfliktbewältigung statt. An den Schulen arbeitet der JRS mit Hilfe von *Peace-Clubs* zusammen mit den Jugendlichen am komplexen Thema der Versöhnung. Seit Beginn 2020 engagiert sich der JRS auch wieder im pastoralen Bereich. Mit dem Einsatz eines Jesuiten und einer Ordensschwester werden Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen gefeiert, Kurse für Katecheten angeboten und Frauengruppen organisiert. Auch psychosoziale Unterstützung mittels Kursen für Lehrkräfte und Einzelberatung für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Betreuerinnen werden nun ermöglicht.

Covid-19

Seit dem 21. März 2020 gab es insgesamt 10 590 offiziell Infizierte in Uganda, Tendenz steigend. Seit dem 20. September 2020 wurden viele Massnahmen zur Bekämpfung von Covid-19 wieder gelockert. Diese neue Situation ist für alle eine sehr grosse Herausforderung, weil die Mehrheit der Men-

schen von der Hand in den Mund lebt und hungert. Auch JRS musste umdenken, neu planen und Entscheidungen treffen. Er hat in Kampala seit Beginn des Jahres 40 000 Menschen mit Essensgutscheinen, Medizin und psychosozialer Unterstützung versorgt. In zwei Monaten war so das Jahresbudget für Nothilfe aufgebraucht.

In Adjumani ist die Situation etwas anders, aber nicht weniger schwierig. JRS hat an 12 000 Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Lernmaterialien verteilt, damit sie zu Hause weiterlernen und den verpassten Schulstoff aufholen können. In Abstimmung mit dem Distrikt werden Unterrichtseinheiten über das Radio vermittelt. Viele Einrichtungen wie Gesundheitszentren, Schulen oder Polizeistationen wurden mit Material wie Thermometer, Gesichtsmasken, Desinfektionsmittel etc. ausgestattet. Die Kurse im pädagogischen, pastoralen und friedensfördernden Bereich gehen weiter.

P. Frido Pflüger SJ, *Country Director* des JRS Uganda, sagt: «Wir sind überzeugt, dass wir die Flüchtlinge in Uganda, die hier so grosszügig willkommen geheissen werden, auch weiterhin mit unserer Unterstützung begleiten können. Unsere Arbeit wird sehr geschätzt.» *Christina Zetlmeisl*



Besonders notwendig ist die Unterstützung der Mädchen in Norduganda mit Schulgeld, Schuluniform, Büchern, Schreibmaterial und Hygieneartikeln. Hier verteilt der JRS in einer der 21 Partnerschulen Seife, Toilettenpapier und Hygieneartikel an die Mädchen.
Foto: JRS Uganda



Seit 2017 treffen sich Nothilfbedroffene jeden Dienstag zum gemeinsamen Kochen und Abendessen, begleitet durch die von Christoph Albrecht koordinierte Besuchsgruppe in Kloten. Der Anlass ist offen für alle, auch Einheimische. Foto: Christian Ender

10

10 Jahre an der Seite von Geflüchteten

JRS Schweiz als Brückenbauer und Begleitung auf Augenhöhe

Viele Fragen waren offen, als ich im Oktober 2009 in Basel neben der Universitätsseelsorge den Auftrag bekam, in der Schweiz den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) aufzubauen. Dafür wurde ich vom Orden im Umfang einer 50-Prozent-Stelle freigestellt. Die mutigen Frauen des Solinetz Basel waren meine ersten Lehrerinnen. Sie begleiteten mich zu meinen neuen Lehrern, den abgewiesenen Asylsuchenden.

Aufbauarbeit in Basel

So gut es ging, versuchten wir diese zu begleiten, auch mit Gefängnisbesuchen, wenn sie in Ausschaffungs- oder Beugehaft waren. Sonst wohnten sie in einer Notunterkunft (in Basel-Land) oder in der

Notschlafstelle (in Basel-Stadt), die sie tagsüber immer verlassen mussten.

Als Antwort darauf betrauten mich das Sozialamt Basel-Stadt und die kirchlichen Sozialdienste, eine Wärmestube für den Winter 2010/2011 einzurichten. Nur wenige kamen regelmässig und das Projekt wurde nach drei Monaten eingestellt. Die Idee hatte sich nicht genügend an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert. Aber das Projekt brachte uns neue Kontakte zu Nothilfbedroffenen und ein motiviertes Freiwilligenteam, um einen neuen Deutschkurs zu starten. Und zwei Jahre später war auch unser Internetcafé eingerichtet. Sehr beliebt war der Deutschkurs der Studierenden der Katholischen Universitätsgemeinde.

Im Sommer 2015 veröffentlichten wir die Migrationscharta (migrationscharta.ch). Sie verbindet seither ein ökumenisches Netzwerk von Engagierten in der Kirche.

Unterstützung von Asylsuchenden in Zürich

Bei meinem Wechsel nach Zürich im Sommer 2016 war ich froh um die verlässlichen Partnerinnen und Partner in Pfarreien, kirchlichen Sozialdiensten und Gemeinschaften in Basel. Diese sorgten für die notwendige Kontinuität in den zahlreichen persönlichen Unterstützungsbeziehungen.

Mit der lokalen Verwurzelung des JRS Schweiz musste ich in Zürich neu beginnen. Im Gespräch mit dem Solinetz Zürich und der Autonomen Schule wurde rasch klar, dass auch im Kanton Zürich die abgewiesenen Asylsuchenden am dringendsten Unterstützung brauchen. Regelmässige Besuche in den Notunterkünften liessen seither helfende Beziehungen zu mindestens 150 Personen in grösster Prekarität wachsen: ÖV-Monatsabonnemente, um Solinetz-Deutschkurse in den städtischen Pfarreien und Kirchgemeinden zu

besuchen, Vermittlung von Anwältinnen und Anwälten, gesundheitliche Betreuung, Unterkunft und Beschäftigung, Begleitung bei Behördengängen, gemeinsames Kochen und Abendessen. Neu hinzukommende Freiwillige und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen halfen mir bei diesen vielfältigen Aufgaben und bestärkten mich weiterzumachen. Dieses Zusammenspiel, ein verlässlicher Partner zu sein und zu erkennen, was der spezifische Beitrag von JRS Schweiz ist, bildet schliesslich den Boden für die spirituelle Dimension in dieser Arbeit.

Glaube und Gerechtigkeit

Die Arbeit des JRS ist seit seiner Gründung vor 40 Jahren nicht eindeutig als Sozialarbeit einzuordnen. Die spirituelle Dimension ist durch die geistliche Grundausrichtung des Jesuitenordens mitgegeben. Im christlichen Selbstverständnis geht es natürlich darum, alle Flüchtlinge zu unterstützen. Die Einsicht, auch fremden Menschen aus der Not zu helfen, stützt sich vielleicht am deutlichsten auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Die Haltung gegenüber Geflüchteten im Speziellen findet in der biblischen

Tradition den Bezug zu unzähligen Geschichten eigener Fluchterfahrung und im Verständnis des Lebens als Pilgerschaft überhaupt.

Seit Mitte 1970er-Jahre gilt für den ganzen Jesuitenorden: Der Einsatz für Glaube und der Einsatz für Gerechtigkeit sind eins. Diese Einheit berührt das Herz der jesuitischen Sendung. Die Bedeutung des Sozialapostolats für den ganzen Orden war zum ersten Mal im Mai 1968 von den lateinamerikanischen Jesuitenprovinzialen festgehalten worden. Damit folgten sie der Inspiration des damaligen Generaloberen Pedro Arrupe SJ.

Eher «mit» statt «für»

Um die Formulierung dieser Einheit wurde seither immer wieder gerungen. Zuletzt zeigt sich diese Grundhaltung auch in den 2019 formulierten vier Universalen Apostolischen Präferenzen, an denen sich jedes Wirken von Jesuiten orientieren soll. Es geht um die Arbeit auf Augenhöhe.

In einer vom Solinetz Zürich 2019 als Hilfestellung für ihre Freiwilligen herausgegebenen Broschüre schrieb ich: «Wenn ich mich für Menschen in Not einsetze, entstehen asymmetrische Beziehungen. Geflüchtete haben bei allem Erfahrungs-

reichtum, den sie mitbringen, viel weniger Handlungsmöglichkeiten als wir Freiwilligen mit sicherem Aufenthaltsstatus. Das können wir bei allem Streben nach einer Begegnung auf Augenhöhe nicht ignorieren. Doch das muss ja nicht für immer so sein: Wer gestern angekommen ist und vielleicht noch Jahre braucht, um hier Fuss zu fassen, wird sich im glückenden Fall bei uns doch immer mehr zuhause fühlen. Warum sollten wir uns also nicht jetzt schon als gute Nachbarn begegnen? Warum nicht jetzt schon die Entstehung von guten Freundschaften zulassen? Und habe ich schon nach Wegen gesucht, mich gemeinsam mit Geflüchteten für ein Projekt, für eine solidarische Gesellschaft einzusetzen?»

Lernen von den Betroffenen

Konkret lässt sich der methodische Grundsatz des JRS, der Dreischritt *accompany – serve – advocate*, am besten umsetzen, wenn er von einer Haltung des Lernens von den Betroffenen getragen ist. Bevor wir wissen können, wie wir jemanden unterstützen können, gilt es, sich kennen zu lernen, Wegstücke miteinander zu gehen (*accompany*). Und wo Menschen grobem Unrecht ausgesetzt sind, wird eine Unter-



LINKS: Der von Jörg Alt SJ 2009 initiierte Deutschkurs der Kath. Universitätsgemeinde Basel wird bis heute weitergeführt. Im Bild der Kurs vom Herbst 2013.

Foto: Felicina Proserpio

RECHTS: Im Januar 2013 eröffnete JRS Schweiz zusammen mit einem Freiwilligenteam der kath. Kirche in Allschwil ein Internetcafé.

Foto: Christoph Albrecht SJ

stützung (*serve*) notwendigerweise auch zu einem Akt des Widerstandes und der Verteidigung (*advocate*) gegen ebendieses Unrecht.

Die wichtige Brückenfunktion des JRS Schweiz

JRS kann in verschiedenster Hinsicht eine Brückenfunktion einnehmen: Zwischen kirchlichen Institutionen und Gemeinschaften und engagierten Menschen in der übrigen Zivilgesellschaft, zwischen Behörden und Institutionen und Solidaritätsbewegungen, in der funktionalen Vernetzung zwischen lokaler, regionaler und internationaler Ebene, in der Verknüpfung von Themen politischer, juristischer, psychologischer, kommunikativer und religiöser Natur, zwischen Menschen, die die Arbeit mit Geflüchteten vor allem finanziell unterstützen, und solchen, die, auch dank entsprechenden Spenden, im direkten Kontakt mit Betroffenen wirken können.

Engagement und Spenden

Gerade in der Arbeit mit Menschen, die durch die schweizerische Asyladministration unter dem Existenzminimum gehalten werden, ist man auf finanzielle

Mittel angewiesen. In den vergangenen 10 Jahren wurde der grösste Teil der eingegangenen Spenden zur Bezahlung von Monatsabonnements des regionalen ÖV gebraucht. Der zweitgrösste Teil wird zur Finanzierung des Lebensunterhalts von Geflüchteten im Kirchenasyl eingesetzt. Weitere Summen werden immer wieder zur Bezahlung von Anwaltskosten und von Strafen (wegen illegalem Aufenthalt) aufgewendet, um zu verhindern, dass letztere in Haft umgewandelt werden, in der abgewiesene Asylsuchende oft retraumatisiert werden. Der kleinste Teil sind Spesen für Freiwillige. Lohnkosten gibt es keine, weil ich für die Arbeit für JRS Schweiz vom Orden freigestellt bin. Spenden nehmen wir gerne über das Konto von Jesuiten weltweit (Vermerk: JRS Schweiz) entgegen. Wer sich engagieren möchte, melde sich bei christoph.albrecht@jesuiten.org.

Christoph Albrecht SJ

NOTHILFE

Wenn sich geflüchtete Menschen nicht an einem Ort willkommen fühlen, ist ihre Lebenssituation eine Verlängerung der fluchtbedingten psychischen Extremerfahrung. Wer am Ende des Asylverfahrens mit einem Negativentscheid konfrontiert ist, steckt erneut im Dauerstress. Viele können nicht zurück in ihr Herkunftsland. Sie kommen ins Nothilferegime, d. h. Arbeits- und Ausbildungsverbot, Präsenzzwang im Nothilfelerger und ständige Angst, von der Polizei kontrolliert und inhaftiert zu werden. Im Frühling 2019 gab es im Kanton Zürich 665 Nothilfepersonen. Die Nothilfe ist ein Instrument zur Verhinderung äusserster Armut in der Schweiz. «Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind.» (Art. 12 BV) Die Nothilfe wird bei abgewiesenen Asylsuchenden an die Einhaltung von willkürlich anmutenden Regeln geknüpft, um die Geflüchteten zur «freiwilligen» Ausreise zu bewegen.

LINKS: Das Solinetz Zürich verbindet über 40 Projekte: Deutschkurse, Mittagstische, Gefängnisbesuche, Freizeitaktivitäten. Hier an der Weihnachtsfeier im Dezember

2019.

Foto: Ursula Markus

RECHTS: Christoph Albrecht SJ mit einer geflohenen Familie, die er einhalb Jahre in einem Kirchenasyl begleitet.

Foto: Christian Ender

